

Predigt für Sonntag Heilig Abend
So, 24.12.24, 15:00 Winzberg; 18:00 Oberdiebach

Predigttext: Galater 4, 4-7

„Symbol“:

Vier K der Gegenwart: Kriege, Katastrophen, Krankheit und Kosten

(Die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Gemeinde: Amen)

Liebe Gemeinde,

ein heiliger Glanz umleuchtet uns. Tausende Lichter, geschmückte Räume, Fenster, Straßen, ganze Vorgärten und Städte.

Wir sind wie verzaubert, wollen verzaubern.

Wollen dem Dunkel trotzen, der Finsternis Licht über Licht entgegenhalten, als wäre jedes kleine Lichtlein wie ein lauter Ruf, eine flehende Bitte, ein flammender Appell:

Es reicht, so kann es nicht weitergehen, wir müssen endlich vernünftig werden, wir müssen so viel ändern.

Die Welt schreit auf vor Ungerechtigkeit, wir hören die Schmerzensschreie der Opfer von Terror, Gewalt, Verfolgung, Krieg und Flucht. Selbst das dickste Fell wird langsam dünn und dünner von all den Schreckensmeldungen von Kriegen, Katastrophen, Krankheiten und steigenden Kosten... Diese Gleichzeitigkeit unterschiedlichster Krisen, ihre Masse, dass sie immer näher rücken und spürbarer werden...

Tapfer zünden wir unsere Lichter an!

Tapfer versuchen wir uns an ihrem Glanz zu wärmen.

Tapfer haben viele bis heute ertragen, eigenes Leid, die Belastung liebevoller Solidarität mit Geflüchteten, eigene und nahe stehender Krankheiten, die Angst, wie soll ich alles bezahlen können, die Fülle immer neuer Aufgaben, Verpflichtungen und Herausforderungen.

Wie gut, liebe Gemeinde, dass uns heute ein Licht umstrahlt, das wir nicht selber machen müssen, dass uns eine Botschaft erreicht, die wir nicht selber erfinden oder z. B. über ChatGPT generieren könnten - dass eine große Hoffnung geschenkt wird, die Gott persönlich schickt!

Nachdem wir die großartige Weihnachtsgeschichte des Lk gehört haben, die die meisten von uns tief anrührt, hören wir nun den für heute vorgeschlagenen Predigttext aus dem Galaterbrief, fast wie eine Weiterführung der frohen Botschaft des Lk:

Gal4, 4-7, (Luther 17)

4 Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan,

5 auf dass er die, die unter dem Gesetz waren, loskaufte, damit wir die Kindschaft empfangen.

6 Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater!

7 So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott.

Dieser kleine Text redet von nichts weniger als einer Zeitenwende „Als aber die Zeit erfüllt war...“. Und allein schon dieser Anfang kann den Unterschied zu dem, was uns widerfährt und was wir machen, sehr anschaulich machen.

Das letzte Mal als ich ernsthaft von einer Zeitenwende gehört habe, ist noch gar nicht lange her. Kanzler Olaf Scholz sprach erstmalig am 27. Februar 2022 davon, nachdem am 24.02.2022 Russland die Ukraine mit Krieg, Mord und Gewalt überfallen hat. Zeitenwende hier: Die Nachkriegsordnung, die Frieden in Europa brachte, wird von diesem Krieg bedroht. Erneut sprechen die Waffen und überall wird die Aufrüstung intensiv betrieben, als könnte, müsste das viele Geld nicht in andere Aufgaben investiert werden.

Zeitenwende mit Jesu Geburt markiert eine neue Ära ganz anderer Art: Unser Predigttext findet wunderschöne Bilder und Inhalte dafür. Es ist eine neue Epoche, in der die Menschen frei sein dürfen; in der die Menschen Erfüllung finden, weil sie selber Kinder Gottes sind. Und so sehr wird das betont, dass ein Kosewort für Gott gebraucht wird, von dem wir erstmals bei Jesus hören: Abba. Abba, lieber Vater. Abba, eigentlich das, was wir mit Papa, Vati oder wie immer Kinder ihren Vater ansprechen, sagen. Vertraut, innig, besonders, exklusiv; was für ein Glück, dass ich zwei Kinder habe, die mich gerne so rufen.

Für mich wird der kleine Satz „Abba, lieber Vater, erst vollständig, wenn ich es so weiterdenke: Abba, liebe Mama, lieber Papa.

Gott ist so groß, dass ich gar nicht glauben kann, er*sie erschöpft sich nur im männlichen Elternteil, Gott ist so groß, dass auch ein „Mama und Papa“ nie alles erfassen kann. Aber deutlich mehr, nach meiner bisherigen Lebenserfahrung, als nur ein Papa.

Vielleicht reicht einfach „Abba“.

Ich denke z. B. an die herausragende Art, wie eine Mutter Kinder zu trösten versteht. Ich ahne, dass die starken väterlichen Arme und die sanften Hände Schutz und Geborgenheit geben. Und beides ermutigt die Kinder, ihre Welt zu erkunden, auch wenn es Rückschläge gibt. Mitunter ganz heftige, ganz bedrohliche. Wer kennt sie nicht aus eigener Erfahrung. Mutter und Vater sind nicht einfach Rückzugsorte und sichere Zonen, sondern daneben und dazu auch Motivation und innere Stärke, wieder hinaus zu gehen, Neues zu lernen, Probleme zu bewältigen, weil ganz selbstverständlich ein Lebensmut genährt wird und Hoffnung und

Lebenszuversicht Finsternis überwindet.

Abba.

Gott für uns. Gott mit den Seinen - Gott mit den Ihren!

Und weil der*die Ewige uns kennt, weiß, wie schwer wir es haben, das wirklich für wahr und möglich zu halten, darum erläutert der kleine Bibelabschnitt, dass der Heilige Geist, der Geist des Sohnes Jesus in uns wirkt, unsere Herzen verwandelt. Die Seinen*die Ihren werden ganz automatisch Abba zu Gott sagen. So wie Jesus es selber tat (Mk14, 36; Mt26, 39). Wir dürfen wie Jesus eine ganz innige Beziehung zu Gott, zu dieser göttlichen Liebe haben. Ich empfinde darin großes Lebensglück. Und gerade die Weihnachtszeit macht mich darin einmal mehr und immer wieder neu gewisser.

Aber wird dadurch die Welt eine andere?

Wird dadurch auch nur ein Problem von dem gelöst, was ich anfangs skizzierte?

Und was ist mit Menschen, die Weihnachten gar nicht mehr ertragen, weil genau um diese Zeit etwas Schreckliches in ihrem Leben geschehen ist. Wie werden z.B. die Eltern der kürzlich in Bingen ertrunkenen 2-jährigen Tochter in Zukunft auf Advents- und Weihnachtszeit schauen?

Einfache Antworten habe ich für diese berechtigten (An-)Fragen nicht.

Mir helfen Gedanken dieses Textes weiter:

Weihnachten

Schweigend da

Gottes Kommen in der Weihnacht war nicht effektiv.

Und die Zeiteinteilung des Lebens Jesu war nicht rationell.

Die meiste Zeit seines Lebens hier auf unserer Erde

War sozusagen eine Verlängerung

Seiner weihnachtlichen Ohnmacht und Armut.

Ein Dasein vordergründig ohne Nutz- und Wirkwert.

Und doch ist gerade dies Offenbarung:

Gott ist einfach da,

da wo wir sind und wie wir sind.

Wir sollten also vor der Krippe stehen bleiben

Auf ihn schauen, wie er nichts sagt und

Nichts tut, sondern einfach da ist.

Dieses Schweigen ist Wort, Wort an uns.

Ja, es ist Umsturz, Umkehrung unserer Maßstäbe...

Er ist einfach da – das ist alles, was er tut und kann.

Aber indem er da ist, ohnmächtig und strahlend,

ist eben Gott selber da.

Gott ist da für uns.

Und was sagt dieses Dasein Gottes im Kind von Bethlehem?

Es sagt mir, es sagt dir,

es sagt jedem Menschen:
Gut, dass du da bist!

Pfarrer*innenblatt 2018, sehr leicht verändert

Jesu Dasein eine Verlängerung seiner weihnachtlichen Ohnmacht und Armut...

Gerade das rührt uns ja immer so sehr an: Keine Herberge gefunden, geboren in einem Stall, die ganz einfachen Leuten, die Hirten, erfahren es zuerst.

Und dann wünschen wir plötzlich den, der alles mit einem Machtwort zurechtrückt. Einen Allmächtigen, der mit göttlicher Gewalt alles gerecht regelt.

Was ich mich immer frage: Wo nehmen, die sich das wünschen, die Gewissheit her, dass Gott tatsächlich auf ihrer Seite steht?

Und auch: Ist diese Sehnsucht nach einer aus eigener Sicht heilen Welt nicht gerade Bestandteil der alten Ordnung, die mit Gottes Menschwerdung auf den Kopf gestellt wurde?

Gerade die Weihnachtsgeschichte nach Lukas stellt das so wunderbar heraus: Nicht der mächtige Kaiser Augustus, sondern das Kind in der Krippe wird es richten nicht mit Macht sondern in Liebe. Nicht in den prächtigen Palästen und Gotteshäusern wird die himmlische Botschaft zuerst kund, sondern bei den Hirten auf dem Felde. Nicht die Volkszählung des Kaisers, der alle Welt dafür in Bewegung setzte, bewegt die Menschen, sondern große Freude für alle Welt verkündet der Engel durch diese Geburt.

Und unser Predigttext ermutigt uns zu erkennen: Auch die eigene Geburt ist ein Wunder, ein weltgeschichtliches Ereignis, so großartig, dass wir zu Gott Abba, Papa, Mama, rufen dürfen.

Indem Gott Mensch wurde, wird uns Menschen eine Würde zuteil, die göttlich ist. Die Würde des Menschen ist unantastbar – wie wahr.

Und gleichzeitig wie oft so beschämend verletzt.

Aber wir dürfen zu Gott Abba rufen.

Wir dürfen, wir sollen uns mit allem an Jesus, an Gott wenden, was uns so sehr belastet. Die weihnachtliche Ohnmacht Jesu, die bleibende Ohnmacht seiner Liebe, die Schlimmes und Schlimmstes erleidet und gleichzeitig nicht müde wird zu bezeugen, wie es sein sollte, sein könnte...

Wenn man in den Evangelien nachliest, dann wird man an zwei Stellen finden, wo Jesus Gott Abba anruft: Im Mk und im Mt fleht Jesus vor seiner Verhaftung und Kreuzigung, „Abba, mein Vater, nimm diesen Kelch von mir, doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“

Eine Anrede in höchster Not.

Und schauen wir auf Kinder, wann rufen sie aus vollstem Herzen Mama oder Papa? Ganz oft in einer Not, die sie völlig überfordert. Sie kommen

gelaufen, schreien einen herbei, fallen in die ausgebreiteten Arme, schluchzen und brauchen Trost, Schutz und Geborgenheit. Und meistens ist es so, dass man als Elternteil gar nichts weiter machen kann als trösten, Herzen und zeigen, ich bin bei dir und gehe nicht weg. Ich leide mit dir und will helfen, dass es wieder gut wird und du wieder voller Lebensmut die nächsten Schritte gehen oder laufen oder rennen kannst.

Wie hilfreich das ist!

Seit Weihnachten wissen wir: Gott ist an unserer Seite und unser Predigttext sagt wunderbar klar: Mit Jesu Ankunft dürfen wir unwiderruflich wissen, Gott ist bei uns, ist für uns da. Wir selber sind seine*ihre Kinder. Wie Jesus dürfen wir immer, ob in höchster Not oder größter Freude oder einfach zwischendurch „Abba“, denken, beten, klagen oder loben. Da ist keine Wand zwischen Gott und allen, die dieser Liebesmacht ihr Leben anvertrauen.

Wir sind Kinder, und wir sind Erben.

Diese Liebe, ein großartiges Erbe. Genauso: Diese Liebe eine Verantwortung, die angesichts der Zustände der Welt fast Unmenschliches von uns fordert.

Aber was sonst als diese Liebe könnte uns befähigen zu ertragen, was uns Zumutung ist, Menschenwürde höher einzustufen als Herkunft und Hautfarbe, Krankheiten heilen wollen ohne abzustumpfen, Kriegen die Stirn zu bieten ohne selber zu hassen, bei Katastrophen die Hände helfend öffnen und nicht in den Schoß zu legen.

Und wie sehr wir das im Grunde von Herzen wünschen, zeigt jährlich neu z.B. unsere Spendenbereitschaft für Bot für die Welt, gerade zur Weihnachtszeit und vieles andere, wo wir Eigenes zurückstellen, um miteinander gelingende Gemeinschaft zu erfahren.

Diese göttliche Liebe, die uns begleitet, umfängt und immer neu ermutigt zu tun, was hilft. Diese Liebe, die eine klare Richtung vorgibt, das Kreuz Jesu führte nicht zu Jesu Vernichtung, sondern eröffnet den Horizont eines Lebens, das man kaum zu hoffen wagt. Ewiges Leben mit Jesus bei Gott.

Heute ist Weihnachten, manchmal meine ich Jesus uns fragen zu hören: Was werdet ihr mit mir anfangen?

Werdet ihr mich kreuzigen?

Oder werdet ihr mich an eurem Kreuz finden?

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen

Glaubensbekenntnis

Lied (EG) Hört der Engel helle Lieder Heft S. 16, Strophen 1-3